

Łódzker Tageblatt

Abonnements für Łódz:
 Jährlich 8 Rbl., halb 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsauftrag: Haasonstejn & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/A. oder deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frondlor, Senatorstraße 18.
 In Moskau: L. Schabert, Petrowka, Haus Sobolew.

PHOTOGRAPHIE-ATELIER
 von
L. Zoner,
 Łódz, Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
Aufnahme von Portraits und Gruppen
 in den Herbst- und Wintermonaten
 täglich von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags.
Specialität:
 Vergrößerungen bis zur Lebensgröße
 nach jedem vorhandenen Bild, in feinsten
 und naturgetreuer Ausführung.
 Aufnahme von Gegenständen für alle kunstgewerblichen
 und industriellen Zwecke.

Restaurant Lange.
 Heute Abend:
Raucherfleisch mit Erbsen.

Jaland.
 St. Petersburg.

In Sachen des Nothstandes ist sowohl in der ausländischen, als auch in der inländischen Presse in der letzten Zeit häufig die Frage angeregt worden, welche Quellen dem Finanzministerium zur Deckung der für die nothleidenden Gouvernements assignirten Unterstützungssummen, die gegenwärtig bereits 30 Millionen erreichen, zur Verfügung ständen. Die „Buz. Bz.“ melden hier aus kompetenter Quelle, daß zu obigen Zwecke die Summen aus dem Ueberschuß des Reichsbudgets von 1890 entnommen worden sind. Letzteres aber befreit sich auf ca. 65,900,000 Rubel.

Demnach wird, wie man dem „Puz. Bz.“ aus St. Petersburg schreibt, im Ministercomité ein Gesetzesentwurf über die wirksamere Anwendung des Gesetzes vom 3. Mai 1891 berathen werden, welches den Hebräern den Erwerb von Immobilien, den Abschluß von Verträgen und die Verwaltung von Immobilien außerhalb der Städte und Flecken verbietet. Durch die neuen Bestimmungen soll die Frage betreffs der wider das Gesetz erfolgten Besitzergreifung von ganzen Grundstücken seitens auf dem Lande lebender Hebräer klargestellt und zugleich besondere Strafbestimmungen festgesetzt werden, welchen die Hebräer für die Uebertretung des erwähnten Gesetzes unterliegen sollen.

Siban. Das Export-Geschäft ist seit dem 15. (27.) August, dem Tage, an welchem das Roggen-Ausfuhrverbot in Kraft trat, in einen Zustand der Ruhe eingetreten, da auch für die übrigen Getreidearten jegliche Kaufkraft von außerhalb fehlt. Der einzige Artikel, welcher in den letzten Tagen lebhafter umgesetzt wurde, ist Hafer, wovon London ziemlich große Quantitäten kaufte. Andere Plätze, wie Deutschland, Holland, Belgien sind auch damit vorläufig noch versorgt, Belgien soll selbst sogar exportieren. In Ganzen verspricht sich die hiesige Kaufmannschaft nicht viel von der zukünftigen Kampagne, was schon darin seinen Ausdruck findet, daß gegenwärtig noch viele Speicher unvermietet sind, während in früheren Jahren um diese Zeit die meisten schon vergeben waren. Da aber Abau noch keinen so vielseitigen Handel und Verkehr besitzt wie Riga und andere Häfen, welche bedeutend Holz-, Flach- und Ganf-Export, Import und Expedition verschiedener Waaren u. s. w. haben, so wirkt eine Stodung im Getreidehandel, wie sie der Winter 1889/90 brachte, lähmend auf die ganze Stadt. Wohl ist der Holzhandel in letzter Zeit etwas lebhafter betrieben worden, und man sieht fast täglich im Hafen Holzladungen; es handelt sich jedoch hierbei in der Hauptsache um einige große Wälder in unmittelbarem Hinterlande, welche jetzt geschlagen werden; somit wird voraussichtlich in absehbarer Zeit das Holzgeschäft auf sein früheres Niveau herabsinken. Traurig, aber wahr; denn für einen dauernden Handel in diesem Artikel fehlt uns die Dina oder die Newa, welche in Flößen das Holz stromabwärts trägt. Auch bietet unser Hafen zum Holzladen weder die günstigen Laderplätze wie in Riga zc., noch die geeigneten Arbeitskräfte zum Stauen des

Holzes, wodurch die Schiffe mitunter recht bedeutende Verzögerungen erleiden müssen.
Odeffa. Von den nach Palästina ausgewanderten Juden kommen, der „D. Bz.“ zufolge, fast mit jedem Dampfer große Partien wieder zurück. So trafen mit dem Dampfer „Rossija“ dieser Tage circa 100 Juden hier ein, welche das erhoffte Glück in Palästina nicht gefunden hatten.
Wladikawkas. Die Nothlage in den inneren Gouvernements des Reichs rief nach dem „P. B.“ eine verstärkte Getreideausfuhr aus dem nördlichen Kaukasus, wo man in diesem Jahre eine reiche Ernte machte, hervor, doch wird die rechtzeitige Zustellung auf die inneren Märkte durch den Waggomangel der Wladikawsker Eisenbahn erschwert. Auf den Stationen sind nur wenige geschlossene Waggons vorhanden. Kolossale Mengen auf den Stationen lagerndes Getreide feimen und verderben infolge der öfteren Regengüsse. Maßregeln zur Beschleunigung der Beförderung werden nicht ergriffen und die Käufer der inneren Gouvernements können sich nicht entschließen, größere Partien anzukaufen!

Makrobiotik.
 In der 64. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, die jüngst in Halle tagte, hielt Herr Professor Söhlein (Böttingen) einen Vortrag „über die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern.“ Troz alles modernen Pessimismus wohnt den Menschen der Wunsch inne, möglichst lange und möglichst rüstig zu leben, und es ist die Aufgabe der ärztlichen Wissenschaft, diesem allgemeinen Wunsche gerecht zu werden. Im Eingange seiner Betrachtungen erwähnte der Vortragende die Frage von der Durchschnittsdauer des Lebens, welche in Europa gegenwärtig 30—35 Jahre beträgt. Sodann ging der Redner auf die Frage der Sterblichkeit in den verschiedenen Geschlechtern und Völkern ein. Ueberall ist die Sterblichkeit im ersten Lebensjahre die stärkste; sie nimmt mit jedem Jahre ab, um mit der Zeit der Pubertät auf das Mindestmaß herabzusinken. Sie steigt alsdann allmählich wieder hinauf bis an das fünfzigste Lebensjahr und erreicht ihre größte Höhe mit dem achten Lebensjahrzehnt. Und daß es immer sich so verhalten, dafür bürgt das Bibelwort „Unser Leben währet sechzig Jahre, und wenn es hoch kommt, achtzig.“ Dieses natürliche Lebensende erreichen nur

wenige Menschen. Es ist aber eine Aufgabe der modernen Medizin, möglichst vielen Menschen die Gewähr eines langen Lebens zu verschaffen. Mit Lebenselixiren ist nichts in dieser Hinsicht auszurichten. Vielmehr muß die Verlängerung des Durchschnittslebens durch vernunftgemäße Lebensweise angestrebt werden. Es ist in hohem Maße bedauerlich, wenn selbst hervorragende Menschen, Männer der Wissenschaft, wie Brown-Seguard, wieder auf den Gedanken verfallen, Kräfte und Mittel zur Verlängerung des Lebens und seiner Funktionen zu erfinden. Natürliche Dispositionen werden immer eine große Rolle dabei spielen, wenn man alt werden soll. Gut ist es, wie William Temple sagt, glücklich geboren zu sein. Damit ist also eigentlich gesagt, daß die Erfüllung der Bedingungen für die Erreichung eines langen Lebens größtentheils außerhalb des Bereiches unseres eigenen Thuns liegt. Wir sind nicht in der Lage, diese Vorbedingungen, welche wir mit der Geburt auf die Erde bringen, zu ändern. Aber danach sind die Einflüsse der Leiblichen und geistigen Erziehung nicht gering zu schätzen. Die Kinder müssen nach jeder Richtung hin widerstandsfähig gemacht werden, und hier beginnt das große Pflichtengebiet der Mutter und Hausfrau. Hierbei verbreitet sich der Redner über die Fragen der öffentlichen Gesundheitspflege, der Gymnastik auf Turn- und Exerzierplätzen. Aber ebenso bedeutungsvoll ist nach Ansicht des Redners die „geistige und körperliche Selbstdisziplin.“ Inbezug diese Selbstdisziplin darf sich nicht bloß auf die Zeit des Jünglings- und Mannesalters erstrecken, sondern sie muß auch im Greisenalter fortgesetzt werden. Jedes Lebensalter verlangt eine ihm entsprechende Thätigkeit, und die Geschichte der Langlebigen beweist die Richtigkeit dieses Satzes. Wollte antwortete auf eine diesbezügliche Frage, daß er mäßig lebe, daß er körperliche Anstrengungen nicht scheue, daß er keinen einzigen Tag ganz im Hause verbringe. Also Mäßigkeit in allen Lebensstadien: darin liegt die Gewähr für ein langes Leben. Aber man muß möglichst frühzeitig mit dieser Lebensmäßigkeit beginnen, um ein langes Leben zu erreichen. Kant schreibt dem Charakter der Menschen einen großen Einfluß auf die Lebensverlängerung zu. Andererseits lehrt jedoch die moderne Wissenschaft, daß in der Bekämpfung der außer uns liegenden Krankheitsursachen ein sehr bedeutungsvolles Mittel gegeben sei, das menschliche Leben zu verlängern. Diesen Fortschritten der modernen Wissenschaft gegenüber hat freilich die „Ma-

Doktor Glennie's Tochter.
 Eine Erzählung aus dem Leben von
B. L. Farjeon.
 (17. Fortsetzung.)
 Doch als er in seiner Wohnung ankam, war der Diener nicht da, und obgleich er den ganzen Tag auf seine Rückkehr wartete, erschien der Mann nicht wieder. Er sah und hörte drei Tage lang nichts von ihm; dann ließ er Nachforschungen anstellen, wozu er einige Privatsdetektiven engagierte. Inzwischen erneuerte er die Bekanntschaft eines alten Freundes, den er entdeckt hatte, und ließ sich als Kandidaten für die Mitgliedschaft eines Clubs aufstellen, dem er in früheren Zeiten angehört hatte. Dies war sein erster Schritt, sich allgemein bekannt zu machen.
 Die Detektiven berichteten, daß sie Martin Insole entdeckt hätten, und übergaben ihrem Auftraggeber seine Adresse.
 Es wird nicht leicht sein, etwas von ihm zu erlangen,“ sagten sie; „er hat während der letzten Tage fortwährend getrunken.“
 George Broughton sprang in ein Cab, und nach der angegebenen Adresse forschend, fand er Martin Insole in seiner neuen Behausung mit einer fast leeren Branntweinflasche vor sich. Er sah, daß der Mann vollkommen betrunken war; aber seine Begierde nach Aufklärung war so groß, daß er sich nicht zurückhalten konnte. Er begann, Martin Insole auszufragen, aber der Trunkenbold entließ sich ihm. Er drohte, er hat — ohne Erfolg. Zuletzt nahm er in einem Wuthausbruch einen Wasserkrug und goß ihm den Inhalt über den Kopf, in der vagen Hoffnung, daß ihn das erschüttern werde. Durch diesen Angriff rasend gemacht, griff der Mann nach ihm und hielt ihn so fest, daß George Broughton alle Kraft aufbieten mußte, sich zu vertheidigen.

Ein verzweifelter Kampf folgte, der damit endete, daß George Broughton den Mann heftig gegen die Wand schleuderte. Es war eine wilde und rohe That, obgleich er sich in der Nothwehr befand. Martin Insole's Kopf berührte eine scharfe Kante, und er fiel blutend und befinnungslos zu Boden. George Broughton neigte sich über ihn; er rührte sich nicht, kein Lebenszeichen war zu entdecken. War der Mann todt? Hatte er ihn getödtet? Entsetzen und Angst um seine eigene Sicherheit packten ihn. Die Geschichte seines Lebens sprach zu sehr gegen ihn, als daß er auf Freisprechung hätte hoffen können, sobald er der That angeklagt wurde. Mit Wuth und Enttäuschung im Herzen verließ George Broughton eilig und zitternd das Haus.
 Alle Vorbereitungen für Doctor Glennie's und Meynell's Reise waren nahezu vollendet, und der Doctor war auf einer Tour von Besuchen begriffen, um alten Freunden für zwei Jahre Lebenswohl zu sagen. Es war ausgemacht worden, daß Meynell's Reise nicht länger dauern sollte. Auch die Hospitaller wollte er noch besuchen, um den Studirenden Belehrungen und den Patienten Rathschläge zu ertheilen. Dorthin begleitete ihn Alice, die an diesen Orten ebenso bekannt und hochachtet war wie ihr Vater. Sie hatten eine lange Tour hinter sich und der Tag neigte sich bereits, als Doctor Glennie's Wagen vor der letzten dieser Anstalten hielt. Alice und er stiegen aus und gingen in das Haus. Sie durchschritten die Säle, vom Anstaltsarzte begleitet, und blieben hier und da bei einigen Patienten stehen. Doctor Glennie fragte, ob neue interessante Fälle vorgekommen seien.
 „Einer,“ war die Antwort, „interessant und geheimnißvoll zugleich. Ein Mann ist von Leuten, in deren Hause er einige Tage gewohnt hat, hergebracht worden. Sie geben vor, nichts von ihm zu wissen, als daß sein Name Insole sei. Es scheint, der Mann hat lange dem Trunke obgeliegen, und sein Zustand ist ziemlich hoffnungslos. Sein Kopf trägt eine Wunde, welche ihm bei seinem durch

den Trunk aufgeregten Blute verhängnißvoll werden wird.“
 „Wie lange ist er hier?“
 „Seit gestern Abend.“
 „Ist er seitdem gar nicht zum Bewußtsein gekommen?“
 „Wohl kaum! Bei einem kleinen Zwischenfalle hat er vielleicht einen Schimmer von Bewußtsein gezeigt; doch ebenso gut kann er nur der Wacht der Gewohnheit gefolgt sein. Die Wärter entkleideten ihn und suchten in seinen Taschen nach irgend einem Anhalt, seine Person festzuhalten, als er plötzlich die Augen öffnete. Es geschah in dem Moment, als einer der Leute eine alte Börse, die im Hocke gewesen war, erfaßt hatte; es war eine große Börse und mehr von der Art, wie Damen sie zu benutzen pflegen. Insole entriß sie dem Wärter, und bis zu diesem Augenblicke hält er sie mit so eisernem Griff, daß wir es aufgegeben haben, sie ihm zu nehmen.“
 „Wie erhielt er denn die Kopfwunde?“
 „Jedenfalls nicht zufällig, wie man zuerst denken sollte; wir wissen noch nichts Bestimmtes darüber. Ein Miethner, der neben Insoles Zimmer wohnt, hörte laute Stimmen und das Geräusch eines heftigen Kampfes. Dann war es ihm, als fielen ein schwerer Körper zu Boden, und einen Augenblick später rannete eine Person aus Insole's Zimmer und verließ das Haus in großer Eile.“
 „Wenn der Mann stirbt, ist jene Person des Mordes schuldig?“
 „Gewiß; wenn nicht direct, so doch indirect.“
 „Ist die Polizei benachrichtigt worden?“
 „Ich glaube; aber bis jetzt haben sie nichts ermittelt.“
 „Seit dem Falle mit der Börse ist der Mann bewußtlos gewesen?“
 „Er erkennt Niemand; aber zu sich selbst murmelt und spricht er fortwährend. Was er sagt, hat anscheinend keinen Sinn: immer von Schnee und Gold — Schnee, in dem er versinkt — Gold, worin er vergraben wird.“
 „Ist er aufgereggt?“

„Nein, er hat viel Blut verloren, so daß er ziemlich kraftlos ist. Hier liegt er.“
 Doctor Glennie stand an dem Lager, auf dem der sterbende Insole lag. Er untersuchte ihn und ging dann weiter, vor sich himmelmelnd: „Keine Hoffnung für ihn.“
 Alice blieb noch zurück. Sie ahnte nichts von den Besprechungen, die zwischen ihr und dem Sterbenden stattfanden. Daß sie noch bei ihm verweilte, geschah aus Theilnahme und Mitleid. Sie kniete am Lager nieder und trocknete mit ihrem Tuche die feuchten Silen des Kranken. Die leise, kühle Berührung schien ihm wohlzutun, und Alice, welche etwas von ihm zu erfahren hoffte, wonach seinen Angehörigen Mittheilung gemacht werden könnte, flüsterte:
 „Wollen Sie mir sagen, wo Ihre Freunde leben? Hören Sie mich?“
 „Wessen Stimme?“ murmelte Insole — „eines Engels Stimme, so süß — so süß!“
 „Können wir nicht nach einem Orte senden, Ihre Verwandten herzuholen?“ fragte Alice, mitleidig über des Mannes Gesicht streichend. „Möchten Sie dieselben nicht gern sehen?“
 Martin Insole hörte nur ihre ersten Worte.
 „Nach einem Orte?“ murmelte er, „nach welchem Orte?“
 „Ein Haus? Sagen Sie, wo es ist!“
 Und dann antwortete der Mann zu ihrem Erstaunen, so leise, daß sie ihr Ohr dicht an seine Lippen legen mußte, um ihn zu verstehen — daß es nur ein Haus gäbe, nur eines — und nannte die Wohnung ihres Vaters.
 „Doctor Glennie's Haus?“ fragte sie verwundert. Niemand war in der Nähe, der ihr Gespräch hören konnte.
 „Ja,“ flüsterte der Kranke, „Doctor Glennie und seine Tochter.“
 „Was wissen Sie von ihr?“ fragte Alice mit wachsendem Staunen.
 „Ich will es Ihnen sagen; aber es ist so lange her, so viele, viele Jahre!“
 „Versuchen Sie, sich zu erinnern!“
 „Ich will es, denn ein Engel spricht zu mir.“

kräftiger, welche sich auf die Verlängerung des Einzelnebens beziehen, einen schweren Stand. Dafür kann hinwiederum sogar eine unglückliche natürliche Körperanlage durch eine zweckmäßige Lebensweise bedeutend verbessert werden.

Auf die Verlängerung des Durchschnittslebens haben die großen modernen Entdeckungen in der Seuchenlehre mittelbar großen Einfluß gehabt. Redner erinnerte an die Schutzpockenimpfung, an die Bekämpfung der Mundkrankheiten. Trotzdem hat die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, keine Fortschritte gemacht. Die Gefahren, welche das menschliche Leben bedrohen, sind unverändert wirksam geblieben. Dennoch darf die ärztliche Kunst und die Selbstsücht nicht müßig bleiben. Beide Faktoren müssen vielmehr unablässig wirken, um dem Leben das größtmögliche Maß an Gesundheit und Lethalität zu gewährleisten. Schablonen sind freilich auch hierbei das Schlimmste. Zum Schlusse gedachte der Redner der Schilderung des Greisenorganismus, wie sie der unsterbliche Johannes Müller in seiner Physiologie gegeben. Das Anpassungsvermögen des Greisenalters ist geschwächt, daran muß vor Allem der einzelne Greis denken; jede Vernachlässigung dieses Momentes kann verhängnisvoll werden. Auch des schädigenden Einflusses der übermäßig genossenen alkoholischen Getränke sowie der nervösen Disposition unserer Zeit gedachte Redner. Allein diese nervöse Disposition ist keineswegs eine notwendige Folge unserer Kultur. Man trete vor Allem der überhasteten Arbeitsmethode und der Genussucht entgegen, und man hüte sich insbesondere vor der Anwendung gewisser Reize und Betäubungsmittel.

Die Aufgabe der Makrobiotik der Zukunft besteht vornehmlich darin, ein kraftvolles Geschlecht zu erzeugen, damit sich Kraft an Kraft reihe.

Zum Selbstmord Boulanger's.

Mr. Dutems, wie bekannt, der intimste Freund Boulanger's, der diesen auch an dem verhängnisvollen 30. September Morgen auf dem Friedhof traf, erzählte einem Brüsseler Journalisten über die letzten Stunden Boulanger's folgende Details: Nach dem Tode der Frau Bonnemain war der General von einer tiefen Niedergeschlagenheit befallen. Während der ersten 14 Tage war er völlig unzugänglich, so groß war sein Schmerz. Um ihn ein wenig aufzurichten, blieb seine Nichte Mlle. Gressfeld bei ihm. Auch ich war ständig in Brüssel, um meinen alten Freund zu trösten. Endlich schien sein tiefer Schmerz nachzulassen; doch sprach er noch mehrmals von Selbstmord. Mittwoch Morgens um 10 Uhr kam ich wie alltäglich in das Hotel des Generals, „Mein Gott“, sagte mir Mlle. Gressfeld, „ich weiß nicht, was mich beunruhigt; aber der General, der sonst niemals am Morgen ausgeht, ist seit halb zehn Uhr fort; er hat den Wagen genommen und sich zum Friedhof führen lassen. Er schien ganz verstört. Ich habe eine traurige Ahnung.“ — „Und ich auch“, antwortete Mr. Dutems. „Ich nehme sofort einen Wagen und eile nach dem Friedhof.“ Mr. Dutems traf den General zwischen den Gräbern herumirrend. Als er seinen Freund erblickte, begrüßte ihn Boulanger mit einem traurigen Lächeln. Dutems fragte ihn, was er zu so ungewohnter Stunde an diesem traurigen Orte suche. „Nichts“, antwortete der General. „Ich mache nur meinen täglichen Besuch.“ — „Ich verhehle Ihnen nicht“, antwortete Mr. Dutems, „daß ich befürchte, Sie möchten einen Ihrer Selbstmordpläne zur Ausführung bringen.“ — „Lieber Freund“, antwortete Boulanger, „was glauben Sie denn? Wenn ich

die Absicht hätte, mich zu tödten, so würde ich nicht an diesen öffentlichen Ort kommen, um es zu thun. Ueberdies kann ich es nicht thun. Höre ich denn nicht Frankreich an, meinem Vaterlande und meinen Freunden? — „Das ist wahr“, antwortete einfach Mr. Dutems. Hierauf sprach Boulanger den Wunsch aus, den Kirchhof zu verlassen. „Ich werde ihr Aduieu sagen“, sagte er, „als man vor dem Grabe der Madame Bonnemain angelangt war. Aus Discretion zog sich Dutems zurück. Boulanger trat hinter den Busch zur Rechten des Grabes, und einige Augenblicke darauf kragte der Schuß.

Die Mutter des Generals ist, wie wir wiederholt erwähnt, eine alte Dame in den Achtzigern, die seit dem Tode der Mme. Bonnemain bei ihm wohnte. Der Sohn hatte stets eine große Zärtlichkeit für seine Mutter. Er sagte mehrmals, daß er nur für sie lebe und daß er nach ihrem Tode in dieser Welt nichts mehr zu thun hätte. In einem Briefe an Dutems bittet er, der alten Frau seinen Tod so lange als möglich zu verheimlichen. Da Madame Boulanger in Folge ihres hohen Alters nicht mehr im vollen Besitz ihrer Geistesfrische ist, ist diese Verheimlichung bis zur Stunde gelungen, Madame Boulanger glaubt ihren Sohn, mit dessen Leiche sie unter einem Dache wohnt, auf einer Reise begriffen.

Ein Vertreter der Frankfurter Zeitung hatte Gelegenheit, in das Haus des Generals Einlaß zu erhalten, und macht von diesem Besuch folgende Schilderung:

Nachdem man eingetreten, steigt man über ein paar teppichbelegte Stufen links ins Erdgeschloß. Eine elegante Vorzimmergaritur aus geschliffenem Holz befindet sich hier: Kleiderrechen, Schirmständer und eine Bank für die Wartenden. Es herrscht ein lebhaftes Hin und Her in diesem Theile des Hauses. Alle Augenblicke ertönt die Thorglocke, Gruppen stehen zusammen, meist Journalisten, unterhalten sich laut und ungezwungen und warten, bis die Reihe an sie kommt, von dem Secretair des Generals, Mr. Monton, empfangen zu werden. Dieser, ein junger Mann von sympathischem Wesen, ertheilt die erbetenen Auskünfte im Arbeitszimmer des Generals, eine brennende Cigarre in der Hand. Das Zimmer ist ein weitläufiger Raum mit Aussicht auf den Hof; in der Mitte steht ein ziemlich einfacher Schreibtisch; an den Wänden befinden sich ein paar Lederstühle. Auf dem Schreibtisch ist noch fast Alles so, wie der General es gestern verlassen: einige Briefe mit der Adresse Monsieur Boulanger, Schreibpapier und Telegraphenformulare, sowie einige politische Broschüren. An der Wand gegenüber dem Eingang hängt eine Kreidezeichnung, Boulanger fast in Lebensgröße darstellend, mit der französischen Generalsuniform. An der rechts anschließenden Wand ist eingerahmt ein großes Tableau zu sehen mit der Ueberschrift: „Electeurs du Général Boulanger à Paris. Nombres des Votes.“ An den anderen Wänden hängen einige wenige Bilder, Photographien von Gemälden: irgend ein sterbender Held, von seinen Offizieren umringt; ein Schlachtenbild; endlich ein Marmorrelief, welches die Umschrift: „Honneur et Patrie“ trägt und den Todesengel darstellt, wie er den Leichnam eines in der Schlacht Gefallenen zum Himmel trägt. Ein breiter Kamin ist dem Schreibtisch gegenüber; auf dem Kamin steht eine weibliche Büste. Mr. Monton gab mir an, daß die Beerdigung ohne jeden Prunk und ohne Assistenz der Geistlichkeit stattfinden werde.

Hierauf gab Mr. Monton dem Diener Auftrag, mich in das Zimmer, wo die Leiche liegt,

zu führen. Man steigt die mit Teppichen belegte, breite Treppe empor. Im ersten Stock ist eine Thür offen und man sieht in ein Zimmer, in dessen Mitte einige Herren und Damen stehen und lebhaft conversiren. Im zweiten Stock ist der Hauptingang durch einen breiten türkisfarbenen Vorhang verdeckt. Man wird nach links geführt und tritt zuerst durch eine schmale Thür in ein kleines, einsenftiges Gemach, das Toilettenzimmer der Madame Bonnemain. Zwei Damen in schwarzer Kleidung sitzen vor der Thür, die in das anstoßende Zimmer führt. Sie erheben sich und machen Platz. Die Thür ist offen, eine dröhnende Luft, ein Duft von Blumen und Kerzen schlägt Einem entgegen. Man tritt ein und hat unmittelbar rechts neben der Thür das Bett, auf dem die Leiche liegt. Der General ist in demselben schwarzen Frack angekleidet, den er beim Begräbniß seiner Freundin trug. Er sieht beinahe klein aus in dem großen, für zwei Personen bestimmten Bette. Das Gesicht ist gelb und trägt einen anendlichen Mühen, aber nicht schmerzlichen Ausdruck. Haupt- und Barthaar sind beinahe weiß geworden. An der Schläfe ist die Todeswunde sichtbar, eine Blessur, welche die Mediciner eine schreckliche Schädelzertrümmerung nennen, welche sich dem Laien aber wie eine kleine, ungefährlich aussehende Deffnung in der Größe eines Fünfpennigstückes darstellt. Die ganze Wunde sieht nicht anders aus, wie eines jener Löcher, das sich Kinder hier und da in den Kopf stoßen. Das Haupt Boulanger's ist weit zurückgelehnt; es sieht aus, als habe er sich behaglich zu einem tiefen Schlafe ausgestreckt und vergesse nur zu atmen. Die Hände, wachsgelb wie das Gesicht, sind über der Brust gefaltet. In dem Bett befinden sich Kissen und eine Decke aus blauer Seide, welche letztere die unmittelbare Unterlage der Leiche bildet. Ein Balдахin steigt darüber auf mit blauen Plüschvorhängen, in welche Blätterarabesken aus gelber Seide gestickt sind. Der ganze Rand des Bettes ist mit Bouquets aus frischen Blumen besetzt. Davor steht ein kleiner Tisch, der mit einer Seriette überdeckt ist, und auf dem zwei feinfarbige silberne Leuchter, deren Kerzen man eben verloscht zu haben scheint, ein silbernes Crucifix auf rothem Plüschgrunde und eine kristallene Schale mit Weihwasser stehen. Unmittelbar bei dem Bette beginnend, ist ein Halbkreis von Stühlen im Zimmer aufgestellt, auf welchen sechs bis acht Damen, darunter ein junges, blondes Mädchen von auffallender Schönheit, in schweigernder Haltung sitzen; kein Wort wird gesprochen, kaum eine Geberde wird sichtbar, und kein Schluchzen ist zu hören. Dem flüchtigen Blick fällt außerdem noch ein großes Bild Boulanger's in Generalsuniform auf, ein paar Postelle mit Landschaften und einige Uniform-Silhouetten an den Wänden. Außerdem bemerkt man einen niedrigen Diwan, auf dem ein Haufen von seidnen Kissen unordentlich aufgeschichtet ist. Die Nachmittagssonne sendet ihre hellsten Strahlen auf das Todtenbett, und ein greller Schein liegt gerade auf den Augen, die nicht mehr geblendet werden können.

Tageschronik.

Seine Eminenz der Herr Erzbischof Bopiel von Warschau ist gestern Mittag um 1 nach Warschau abgereist. — Derselben wurde von sämmtlichen Pfaffen sowie den noch anwesenden auswärtigen Geistlichen bis nach dem Bahnhofe das Geleit gegeben. — Bei der von Seiner Emi-

nenz vorgenommenen Einweihung der Glocken in der Maria Himmelfahrtskirche erhelten dieselben die Namen „Johannes“, „Peter“ und „Stanislaus“.

— Auf unseren Bahnen wird laut Beschluß des im September l. J. in St. Petersburg abgehaltenen Kongresses der Repräsentanten der inländischen Eisenbahnen der Winterfahrplan am 1. (13.) November in Kraft treten. Der Kongreß hat ferner beschlossen, daß für die Personenzüge des Morgens und des Abends auf einer der Stationen ein Aufenthalt von 10 Minuten und zur Mittagszeit ein solcher von 20 Minuten festgesetzt werde, um den Reisenden die zur Stärkung nöthige Zeit zu gewähren. Auch sollen im nächsten Jahre auf einigen Bahnen die Restaurants- und Küchenwaggons eingeführt werden.

— Dieser Tage fand in der Manufakturabtheilung der Mittelasiatischen Ausstellung die Exposition statt. Die aus den Herren N. Prochorow, D. Braun, N. Burilin und A. Wagurin bestehende Expertenkommission erkannte nach den „Hob. Bp.“ die goldene Medaille den Gesellschaftern: Witula Morosow & Söhne in Nokolsoj, Ludwig Rabenel in Escholowo, Karl Scheibler in Kodo, Afaf Baranow in Sokolowo und N. J. Sublows Nacfolger zu. Die silberne Medaille erhielten die Manufaktur-Gesellschafter N. Derbinow & Söhne, Sued in Petersburg und N. Witow. Ferner kamen Bronze-Medaillen zur Vertheilung an das Handelshaus Kolschin, Marafschew & Co., D. Burilin und die Manufaktur-Gesellschafter Z. Garilin & Söhne, B. Sudow und A. Karaitalow & Söhne. Der Fabrik-Gebr. Nasorenow wurde das Anerkennungsdiplom zuerkannt. Außer Konkurs wurden erklärt: die Manufaktur-Gesellschaft Sawwa Morosow Sohn & Co., die Manufaktur-Gesellschaft Baranow und die Bogorodsk-Gluchow'sche Manufaktur-Gesellschaft.

— Der verhängnisvolle Athemzug. Unsere Nachfolger werden die letzten Jahrzehnte des gegenwärtigen Jahrhunderts wahrscheinlich „das Zeitalter der Bazillen-Jagd“ nennen. Bazillen, Bakterien, Mikrokokken und Gott weiß, wie noch mehr, nennt man die kleinen Pilze, deren einzige Bestimmung die Vernichtung des Menschengeschlechtes zu sein scheint. Immer neue Abarten, Unterarten und Spielarten werden entdeckt, und kaum hat Jemand einen Pilz ganz genau als den Träger eines gewissen Krankheitsstoffes herausgefunden, so weist ein Anderer nach, daß der arme, vielgeschmähte Pilz ein schuldlos verurtheiltes, harmloses Ding sei, daß dagegen sein Vetter, der sich als Verwandter des Komma-Bazillus ausweise, der Missethäter sei, den man so lange vergebens gesucht habe. Kurz, die Thätigkeit Koch's, die in einem so entscheidenden Endergebnisse ausliefe, vielleicht auch die diesem in Aussicht gestellte glänzende Anerkennung, hat ein fieberhaftes Hasten zur Folge gehabt, auf einem Gebiete, das nur mit der äußersten Vorsicht betreten werden sollte. Früher wollte jeder Astronom seinen Fixstern, jeder Apotheker sein Geheimmittel als wissenschaftliche Auszeichnung seinem Namen angehängt wissen; heute trachtet jeder Dorfarzt darnach, die Laufbahn Koch's einzuschlagen und eine weltbewegende Entdeckung zu machen.

Es ist das Streben, Schutzmittel gegen Krankheiten zu suchen, an und für sich nicht zu verurtheilen. Es ist aber aus tiefinnerer Ueberzeugung diese stete Abarbeitung des Publikum's nicht am Platze, das bald zur schwindelnden Höhe der Hoffnung hinauf geführt, die Welt als ein Eden vor sich sieht, bald an allen Ecken und Ranten tödlich lauerner Teufelchen erblickt, die als leichtschwingige Wesen nur auf den Athemzug warten, um höhnisch jubelnd Einzug zu halten in den Körper und ihr

Zwanzig Jahre und länger ist es her. Nahe der Station Liverpoolstraße. Es war ein kalter Abend; der Schnee lag hoch auf der Erde. Sie kam in der Nacht aus Brüssel; hier ist ihre Börse. Nehmen Sie, nehmen Sie und zeigen Sie sie ihm nicht. George Broughton ist ein Schurke! Er wollte sie verderben und hat mich gemordet. Das Datum ist in der Börse — der 19. Februar 1865.

Viertes Kapitel.

Eine halbe Stunde später, als Doctor Glennie und seine Tochter wieder in den Wagen stiegen, sagte der Doctor seinem Kutscher: „Zu Herrn Wentworth! — Komm, Alice!“

„Nicht nach Hause, Papa,“ sagte sie, „nach Deiner Wohnung!“

„Hast Du dort etwas zu thun, Alice?“

„Ich muß mit Dir sprechen, Papa.“

„Aber das kannst Du ja auch bei Euch thun oder jetzt während der Fahrt!“

„Nein, Papa, ich möchte in Deinem eigenen Zimmer mit Dir sprechen.“

Ohne weitere Bemerkung gab er dem Kutscher die neue Instruktion und lehnte sich dann schweigend in den Wagen zurück. Zwei- oder dreimal sah er seine Tochter verwundert an; er hatte einen scharfen Blick und merkte wohl, daß Alice etwas Außergewöhnliches beschäftigte.

„Ist es etwas Besonderes, Alice?“

„Etwas ganz Besonderes, Papa, daß ich nirgends anders als in Deinem Zimmer aussprechen möchte.“

In diesem Augenblicke hielt der Wagen. Zu Wentworth, welcher dieselbe Straße ging, hatte den Kutscher angerufen, und dieser hielt die Pferde an. Zu öffnete den Schlag und sprach:

„Es ist gut, daß ich Euch treffe; ich wollte eben ein Cab nehmen.“

„Wir fahren nicht nach Hause,“ sagte Alice.

„Nicht?“ rief er aus, „wohin denn?“

„Alice will eist noch zu mir kommen,“ sagte Doctor Glennie. „Sie hat dort etwas zu besorgen. Nachher kommen wir zu Dir.“

„So will ich mitkommen,“ sagte zu.

„Nein, bitte!“ sagte Alice, „Papa und ich müssen allein sein.“

„Ihr habt ein Geheimniß,“ sagte zu heiter. „Nun wohl, lange werdet Ihr es mir nicht vorenthalten, das weiß ich. So bin ich also zur Droschke verdammt. Apropos!“ rief er noch im Fortgehen, „heute traf ich einen alten Freund!“

„Wen?“ fragte Doctor Glennie.

„George Broughton. Er war, ich weiß nicht wie viele Jahre, von England abwesend und ist jetzt mit einem bedeutenden Vermögen zurückgekehrt. Er hat irgendwie glücklich speculirt und ist jetzt fast ein Millionär. Er sprach davon, zu uns kommen zu wollen; auch sagte er, daß er mit Vergnügen der Erneuerung seiner Bekanntschaft mit Dir, Alice, entgegenkäme.“

zu wartete nicht auf eine Antwort, sondern schloß die Wagenthür und rief eine Droschke.

Als George Broughtons Name genannt wurde, schauerte Alice in sich zusammen und lehnte sich weiter zurück, so daß ihr Gatte ihr Gesicht nicht sehen konnte; und als zu sagte, jener Mann wolle sie besuchen, schüttelte sie vor Schreck ihre Bekleidung schwinden. Mit Aufbietung aller Kraft beherrschte sie sich und bemühte sich, etwas Ruhe zu erlangen. Doctor Glennie wußte, wie erregt sie war, doch er sprach kein Wort. Er fühlte, daß die Kräfte herannahen und daß Alice ihm etwas von größter Wichtigkeit mitzutheilen hatte. Schweigend erreichten sie das Haus und stiegen zu dem Arbeitszimmer hinauf. Es war jetzt ganz finster und Doctor Glennie zündete die Lampen an.

Alice blickte um sich und schauderte. Die Vergangenheit stand vor ihr, das Geheimniß, dessen Zeuge dieses Zimmer gewesen war. Hier hatte sie in der Nacht ihrer Heimkehr von Brüssel ihrem Vater ihre Schuld geächtet. Hier hatte er ihr von zu's Liebe gesprochen!

„Wißt Du nicht Deinen Mantel ablegen, Alice?“ sagte Doctor Glennie.

„Nein, Papa, mir ist kalt.“

„Soll ich Feuer anzünden lassen?“

„Danke, nein!“ Und dann nach einer Pause:

„Du mußt mich für seltsam halten; aber Du wirst mich gleich begreifen.“

Er nickte und wartete.

„Papa, in diesem Zimmer machte ich Dir vor langer Zeit ein Geständniß, welches Deinem Herzen Kummer brachte; hier hast Du auch zum letzten Male von Herru Broughton zu mir gesprochen — ein Gegenstand, der nie wieder berührt werden sollte.“

„So war es, mein Kind. Weshalb kommst Du jetzt darauf zurück?“

„Herru Broughtons Name wurde vorhin von meinem Gatten erwähnt.“

„Unglücklicherweise, ja, Alice!“

„Von meinem Gatten! Verstehst Du, Papa? Von meinem Gatten, den ich schätze und verehere — aber den zu lieben ich kaum noch ein Recht behalten werde nach dem, was ich gehört habe!“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Der Koppewirth S., war gerade kein sehr höflicher und gefälliger Wirth. Der jetzige deutsche Gesandte in Bissabon, ein geborener Breslauer, schrieb ihm 1861 in's Fremdenbuch: „W. H. Wanderer, wirthlich finden Du dies Haus, daß rathen Dir, wirf erst den Wirth heraus!“

— Anzüglich. „Nun, wie gefällt Ihnen mein Neugeborenes?“

„Ach reizend! So ein kleines, niedliches Ding, und so lahl, keine Haare, keine Zähne — die ganze Mama!“

— Zu Befehl, Majestät! Von der letzten Münchener Kaiserparade wird folgende Geschichte erzählt: Der Kaiser, der sehr aufgetaunt war, frug einen Veteranen u. a., wieviel Kinder er habe.

Auf die Antwort: „Fünf, Eure Majestät.“ erwiderte der Kaiser: „Sehen Sie zu, daß der Storch das halbe Duzend bald voll macht.“ worauf ein militärisches „Zu Befehl, Majestät“ folgte.

— Ein Grund. „Ihr Herr Gemahl, liebste

Nachbarin, hat heute schon sehr früh auf dem Baldborn geblasen. Macht Sie denn das nicht nervös?“

„Ach ich habe nichts gehört. Seit dem gestrigen kleinen Aufritt sind wir ja böß miteinander.“

— Aus der Schule. Professor: „Wer hat unter den alten Griechen am meisten Ihr Interesse erregt?“

— Gymnasialschüler: „Die — die — schöne Helena!“

— Der Schulinstructor prüft in einer Schule und fragt ein Kind: „Wie heißt das dritte Gebot?“

— Kind: „Du sollst den Feiertag heiligen.“

— Schulinstructor: „Wohin wird man also am Sonntag gehen?“

— Kind: „Nach Weidlingau.“

— Lehrer: „In welcher Himmelsrichtung fließt der Nil?“

— Knabe (auf der Wandkarte zeigend): „Himmelsaufwärts!“

— Lehrer: „Warum stößt kein, als er den Abel getödtet hatte?“

— Schüler: „Er hatte Angst vor der Polizei!“

— Herr Rudelmayer in München ließ beim Frühstücken von der Ausstellung des Colossalgemäldes „Die fünf Sinne“ von Madart. Herr Rudelmayer: „Das muß i halt a-Mal anschaug'n, bin i doch neugierig, wie der Kerl den „Dur'scht“ gemalt hat!“

— Auch ein Weisheitsgrund. Erster Theaterbesucher: „Warum applaudiren Sie denn gar so hitzig?“

— Zweiter Theaterbesucher: „Ich will mir den Dichter anschauen, der den Schund geschrieben hat.“

— Ein blutjunger Dichter, von freudiger Zuversicht beflügelt, betritt das Zimmer des Schauspieldirectors. „Ich habe ein großes Trauerspiel vollendet, das ich Ihnen übergeben will — es ist ein neuer „Julius Cäsar“!“

— „So? Aber der alte ist ja noch ganz gut!“

— Sparfamkeit. Junger Gemann: „Du entwickelst dich wirklich zu einer vorzüglichsten Hausfrau. Wir haben in den ersten drei Wochen dieses Monats nur halb so viel Ausgaben gehabt, wie sonst.“

Wie hast Du das nur möglich gemacht?“

— Junge Frau: „Ich habe aufgeschrieben lassen.“

Bernichtungswort zu beginnen. Der verhängnisvolle Athenzug! Scheu wird man den Kufenben, den Kränkelnden meiden, um nicht angesteckt zu werden, und die Selbstsucht wird binnen Kurzem Triumph feiern, die nicht zurückbleiben werden hinter denen, deren sie sich zur Zeit der Pestkrankheiten im Mittelalter erheben durfte. Es wird die Stunde kommen, wo der Kranke, der der Aufrechter bedarf, sich genieset und ausgeglichen sieht, weil die Masse ihn mit abergläubischer Scheu anstarrt.

Da ist's gewiß angebracht, daß immer und immer wieder darauf hingewiesen wird, daß gerade in der naturgemäßen Lebensweise, in der von dieser empfohlenen Abhärtung und Reinlichkeit das beste Gegenmittel gegen die uns umschwebenden Mikrokokken, Bakterien und Bazillen gegeben ist. Man befolge die einfachen Vorschriften dieser Lehre genau, und man wird es über sich bringen, in der Nähe eines Kranken zu weilen und sich so die Verdienste zu erwerben, die der Himmel und das eigene Bewußtsein gewähren für Krankenbesuch und tröstenden Zuspruch. Die Desinfektionsmittel allein sind nun und nimmer im Stande das zu ersetzen, was Abhärtung, Reinlichkeit und frische Luft gewähren. Hinter diesem Bollwerk läßt sich ruhig leben und wir dürfen nicht befürchten, daß unser Athenzug verhängnisvoll werden wird. (Der Hausdoctor.)

— Trotzdem wir augenblicklich noch milde Witterung haben, sind die Kohlenpreise doch schon erheblich gestiegen und ist in den hiesigen großen Niederlagen so gut wie kein Vorrath an Kohlen vorhanden. Diese für die jetzige Jahreszeit fonderbaren Erscheinungen sollen dadurch hervorgerufen sein, daß eine der Hauptgruben des Dombrowa'er Kohlenbezirks völlig unter Wasser steht und daß es in andern an Arbeitelärten mangelt. Sedenfalls wird man gut thun, seinen Bedarf an Kohlen für den Winter möglichst bald zu decken; bei Eintritt der kalten Witterung dürften sich die Preise derselben jedenfalls erheblich theurer stellen als jetzt.

— **Münder Alarm.** Am Montag Abend gegen 11 Uhr ertönten in der Konstantinerstraße oder in nächster Nähe derselben Feueralarmsignale. Wie aber auch hin und her geforscht wurde, war von einem Brande nicht zu spüren. Vielleicht ist einer unserer guten Nachtwächter von einem bösen Traum geplagt worden.

— **Zur Passfrage.** Wie die „Pyocok. Kuzn.“ erfährt, sind bis zur Vornahme einer allgemeinen Neuordnung der Bestimmungen über die Pässe nachstehende Gleichrichtungen beim Austausch von befristeten Pässen solcher Personen projectirt, die zeitweilig außerhalb ihres ständigen Aufenthaltsortes wohnen. Auf jedem Paß wird beim Ausstellen derselben von der Lokalbehörde vermerkt, ob der Paß außerhalb des ständigen Aufenthaltsortes des Besitzers desselben erneuert werden kann und auf wie lange diese Erneuerung stattfinden darf. Sobald der erste Termin abläuft, haben die Polizei-Behörden das Recht, dem Vorzeiger des Passes einen neuen Aufenthaltsschein auf die vorgesehene Zeit auszufertigen, während der Paß selbst der Behörde zugesandt wird, die ihn ausstellt.

— **Ein warmer Empfang.** Einem in der Nähe des Meyer'schen Ringes wohnhaften Fleischer wurde in diesen Tagen die anonyme Mitteilung, daß in der Nacht Diebe kommen würden, um ihm sein fettes Schwein aus dem Stalle zu stehlen. Infolge dieser Warnung, die ihm umso glaubhafter erschien, als er schon wiederholt solche ungetreue Gäste gehabt hatte, sperrte der betreffende Fleischer das Schwein in seine Küche, ließ sich einen Löff mit Wasser auf das Feuer setzen und stellte sich mit einer großen Spritze bewaffnet an ein Fenster, von dem aus er seinen Hof übersehen konnte, auf die Lauer. Nachdem er mehrere Stunden vergeblich gewartet und sich Niemand gezeigt hatte, glaubte er schon, er sei genarrt worden und wollte sich eben zur Ruhe begeben, als er die Gartentür knarren hörte und drei Männer auf den Hof schleichen sah, die sich vorsichtig dem Stalle näherten! Er ließ dieselben ruhig herankommen, als sie sich aber daran machten, die Stalltür zu erzwingen, da verjante er die Spritze tief in das lodende Wasser und nachdem er einen kräftigen Zug genommen, zielte er genau und versenkte den heißen Strahl nach den Köpfen der Diebe. Ein ziemlich lauter Schrei und die schnelle Flucht derselben bezeugte dem vergnügten Fleischer, daß er sein Ziel nicht verfehlt hatte. — Ein solch' warmer Empfang dürfte wohl noch niemals einem Epikhuben zu Theil geworden sein.

— **Preiserhöhung.** Die „Oaz. Pos.“ berichtet, daß die Moskauer Fabriken für Baumwollergüsse, infolge der gesteigerten Waaren-Nachfrage und der eingetretenen Verteuerung der Baumwolle, die Preise für ihre Erzeugnisse erhöhten.

— **Bon Terzinu befallen.** In der Gemeinde Czarnocin, hiesigen Kreises, wurde in diesen Tagen ein Arbeiter Namens Antoni Romele plötzlich irrfinnig. In seinem Wahn bewaffnete sich der Unglückliche mit einem Messer und anderen gefährlichen Gegenständen und versuchte seine Ehefrau und Kinder zu tödten. Der Wirth, welcher von dem Bedrohten herbeigeholt wurde, hatte nicht geringe Mühe, den armen Terzinigen in sicheren Gewahrsam zu bringen.

— **Pferdiebe stahlen** in einer der letzten Nächte dem Kanomanne Michael Jagiello in Lagiewnik ein Pferd aus dem Stalle und entliefen, ohne daß Jemand auch nur das geringste gewahr geworden wäre.

— **Naphthalin,** dieses bekannte Wottenmittel, das aus dem Steinkohlentheer zumest dargestellt wird, ist nach Prof. Wieg ein starkes Gift für niedrigste Organismen, während es höhere Thiere und der Mensch bei mäßiger Anwendung gut vertragen sollen. Bedenkt man aber, daß z. B. gegen Wotten die vor ihnen zu schützenden Gegenstände übermäßig mit Naphthalin bedacht werden, so daß

der durchdringende Geruch sogar noch lange der frischen Luft widersteht, so ist eine Schädigung der Gesundheit nicht nur möglich, sondern sogar wahr-scheinlich. Nun bringt das auch als Arzeneimittel innerlich und äußerlich angewandte Naphthalin bei längerer Anwendung verschiedene Krankheiten hervor. Wir athmen aber, da die von uns mit Naphthalin behandelten Dinge meist innerhalb unserer Wohn- oder Schlafräume aufbewahrt werden, andauernd diesen Stoff ein, der also mit der Luft in unsern Körper übergeht, so denselben vergiftend. Schon der widrige Geruch und das sich nach dem Einathmen einstellende Aufstößen sollte von einer Verwendung des genannten Mittels abhalten, zumal wir in dem Insektenpulver — das dalmatinische ist besser als das persische — ein Mittel haben, das nach den Versuchen von Saurders und Carpenter in geringer Menge das Hausgeruch vor den Bewohnungen der Insekten schützt und sonst für den ganzen Haushalt ungefährlich ist. Es hat ja beim Menschen das Einathmen von Insektenpulver keine weiteren Folgen als etwas Niesen, während das Naphthalin stets Husten erregt. Da es aber immerhin möglich ist, daß mit der Länge der Zeit das Insektenpulver auch Nachteile für die Gesundheit mit sich bringt, so setzen wir hier den Rathschlag eines alten Pelzhändlers her, den er auf Befragen gab: Deftetes Lützen und öfteres Ausklopfen der betreffenden Gegenstände ist und bleibt das alleinige Beste und Zweckdienlichste.

— **Weiteres von der „Gaubenlerche“.** Anläßlich der vor einigen Tagen im deutschen Volkstheater in Wien erfolgten Aufführung der „Gaubenlerche“ veröffentlicht die „Wiener Allgemeine Zeitung“ folgende witzige Zuschrift: „Vöblische Redaction! In Ihrer Besprechung des Wildenbrucher Fabrikantenschauspiels „Die Gaubenlerche“ vermiße ich leider die Erwähnung eines Punktes, der mich als Industriellen lebhaft interessiert. In diesem Stücke kommt nämlich der Besitzer einer großen Fabrik, Herr August Langenthal vor, welcher von seinen Arbeitern consequent mit dem Vornamen, also „Herr August!“ angesprochen wird. Da ich von dieser Sitte in großen Fabriken bisher keine Kenntniß hatte, aber als Freund des Fortschrittes nicht abgeneigt wäre, einen gemüthlichen Verkehrston dieser Art auch in meiner Fabrik einzuführen, erlaube ich mir die höfliche Anfrage, ob diese Ansprachsform thatsächlich in den großen Industriestabliments der Gegenwart oder aber nur in den Theaterfabriken als kleiner Beitrag zur Lösung der sozialen Fragen üblich ist. Es dürfte Ihnen wohl nicht schwer fallen, mir über diese interessante Frage Aufschluß zu geben. — Ein weiterer Punkt in dem genannten Stücke, der meine Aufmerksamkeit in hohem Maße erweckt hat, ist folgender. Das Drama enthält nämlich eine Scene, in welcher der erste Böttgelle der Langenthal'schen Papierfabrik seinem Dienstherrn kündigt. Der Fabrikant, der den Arbeiter zum Weichen bewegen will, führt ihm nun in ergreifender Weise seine, des Fabrikanten, mißliche Lage vor Augen. „Was soll ich“, so ungefähr äußerte sich der Fabrikant seinem Arbeiter gegenüber. „Was soll ich der Wille sagen? Was wird die Wille von Ihnen denken?“ etc. Der brave Arbeiter steht nämlich an der großen Wille der Fabrik und hat zu diesem Behälter eine herzliche Zuneigung gefaßt. Der Arbeiter ist natürlich durch den Hinweis auf die Entlassung und den Dram tief gekränkt und zieht seine Kündigung zurück. — Ich habe diesen hübschen Zug, wie Sie wohl denken können, sorgsam ad notam genommen und werde nicht ermangeln, ihn, meiner Fabrikanlage entsprechend, in Anwendung zu bringen, wenn mir einer meiner unentbehrlichen Arbeiter kündigt. Ein gemüthlicher Appell an die Zuneigung des Arbeiters zu seinem Werkzeuge oder zu seiner Maschine ist nicht nur rührend, sondern auch bei Weitem billiger als eine Lohnaufbesserung, und ich bin fest entschlossen, gelegentlich einem meiner Arbeiter nach dem Muster des Herrn August zuzurufen: „Aber, lieber Schladriwutz, was wird denn der hydraulische Cosinus-Regulator, die Frustritzhobelbanktransmission, der Wasserheißkessel und die centrifugale Rotationspumpe dazu sagen? Was soll ich denn der transportablen Expansionsdampfmaschine mit Präzisionssteuerung (System Radovanowicz) sagen?“ — Und Schladriwutz wird mir während die Hand rufen und mit thränenreicher Stimme schluchzen: „Ich bleibe bei meiner geliebten transportablen Expansionsdampfmaschine mit Präzisionssteuerung (System Radovanowicz), Herr Johann!“ — Ich heiße nämlich Ihr ergebenster Johann.“

— **Telegammme.** Petersburg, 5. October. (Nordische Tel.-Ag.) Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Sr. Kaiserliche Hoheit der Großfürstin-Thronfolgerin, die Großfürstin Xenia, sowie der König und die Königin von Griechenland und deren erlauchete Kinder sind gestern Mittag auf dem „Polarstern“ nach Dänemark abgereist. Petersburg, 5. October. (Nordische Tel.-Ag.) Hiesige Blätter melden, daß die beim Allerhöchsten Hofe abzuhaltenen Bälle abgesagt wurden. Die zur Veranstaltung derselben nötigen Summen werden der Allerhöchsten Bestimmung zufolge zur Unterstützung der durch die Mißernte Betroffenen verwendet werden. Wien, 5. October. (Nord. Tel.-Ag.) Das in Wien errichtete Denkmal für das Grab russischer Krieger wurde am Sonntag im Beisein des russischen Botschafters, des Personals der russischen Botschaft, des russischen Militär-Attachees, Obersten Julew, sowie des österreichischen Generalmajors v. Beck, des Abtes von Melk und zahlreicher Militär- und Zivilpersonen durch den russischen Erzpriester Kartassewitsch feierlich eingeweiht. Generalmajor v. Beck sagte zum Schluß seiner Ansprache: Das österreichisch-ungarische Heer hege innige kameradschaftliche Gefühle für die tapferen Bundesgenossen von 1805. Wien, 5. October. Die Wiener Montag-Neue meldet, die Mehrforderungen der beiderseitigen Regierungen für das österreichische Heeresbudget betragen fünf Millionen Gulden; dennoch schließt das österreichische Budget mit einem Ueberschuß von 100,000 Gulden ab.

— **Kleine Notizen.** — In letzter Zeit ist bekanntlich durch die Presse das Gerücht gegangen, der todtgeglaubte Johann Orth (Ers-herzog Johann von Oesterreich) habe als Anführer gegen Balmaiceda gekämpft. Hier liegt nach der „Köln. Volks-Ztg.“ offenbar ein Irrthum vor, zu dem vielleicht Nachfolger des den Schlüssel bieten könnte. Allerdings führte ein Deutscher einen Theil der Heeresmacht der sibirischen Insurgenten und zwar der Sohn einer Düsseldorf'schen Familie, General Sante, welcher vor Jahren in die sibirische Armee als Freiwilliger trat und durch seine Tüchtigkeit zu hohem Rang sich emporgearbeitet hat. Die Angehörigen des noch im besten Mannesalter stehenden Generals wohnen zur Zeit in dem Düsseldorf gegenüberliegenden Drei Obercaffel. — Wie aus Letztel gemeldet wird, ist die russische wissenschaftliche Expedition unter Führung des bekannten Archäologen Staboff bis zum Arctonfluß und nach Karatorum, der alten Residenz der Mongolenkaiser, und von dort weiter in die Wüste Gobi vorgezogen. Die Expedition erforscht sodann die chinesische Handelsstadt Süd-Shanghai und fand dort Ruinenreste und alte Vasenreste. Staboff hat darauf die Rückreise über Peking angetreten, während ein anderes Mitglied der Expedition, Zadinsgen, mit den Sammlungen nach Riakta zurückkehrte. — Der Rhein ist so gefallen, daß ihn größere Schiffe nur halb besetzt befahren können. An beiden Ufern sind weite Strecken des Rheintaltes trocken gelegt.

Neuer Post.

Newcastle, 4. October. Bei Ueberreichung des ihm von der hiesigen Municipalität verliehenen Bürgerbriefes hielt Gladstone eine Dankrede, worin er unter Anderem auch die Frage des Freihandels berührte und betonte, daß England dieses Princip immer aufrecht erhalten müsse, trotz der protectionistischen Politik, welche Europa und Amerika befolgen.

Rom, 4. October. Um weitere Unruhen und Ständale zu vermeiden, hat die Regierung beschlossen, zwei der verhafteten Pilger morgen an die Grenze begleiten zu lassen, bezüglich des dritten steht die Entscheidung noch aus. Vor der Abfahrt der französischen Pilger erklärte ihr Aufseher, Abbé Boute, dem auf dem Bahahofe anwesenden Unterstaatssecretar des Innern, Succi, daß er und seine Genossen der italienischen Regierung für die ihnen erwiesenen Aufmerksamkeiten sehr dankbar seien. Die Pilger wiesen die Solidarität mit den Ueberbrüdern des Ständals entschieden zurück. Sie erklärten, das römische Volk habe gethan, was die französischen Pilger in ihrem eigenen Lande unter ähnlichen Umständen selbst gethan haben würden. Nach dieser Erklärung stimmten die Pilger ein Ledum an und fuhren ab.

Rom, 4. October. Der Delegirte der italienischen Regierung, welcher an den polpolitischen Conferenzen in München theilnimmt und die Auszeichnung genöß, dem deutschen Kaiser gelegentlich des Aufenthaltes desselben in der Hauptstadt Bayerns vorgestellt zu werden, äußerte sich über den Eindruck, den er vom deutschen Kaiser empfangen, folgendermaßen: Kaiser Wilhelm macht den Eindruck eines hochbegabten Monarchen; in einem Gespräch, welches sich ausschließlich auf die polpolitischen Fragen bezog, bemerkte man haarscharf, daß der deutsche Kaiser die Materie, um welche es sich handelte, vollständig beherrschte; er erging sich über Detailfragen in einer Form, als ob er an den Zollconferenzen persönlich regen Antheil nehme. In seinen Ausführungen deutete er die äußersten Ziele der vom Deutschen Reich seit Jahresfrist inauguirten Zoll- und Handelspolitik in unumwundener Weise an.

Belgrad, 4. October. Die Nachricht, der Unterrichtsminister Nicolie habe anlässlich der Wiederwahl des liberalen Mutin Stokich zum Bischof von Zajcar seine Dimission eingereicht, findet allseitige Bestätigung. Die Annahme der Dimission gilt als wahrscheinlich.

Triest, 5. October. In dem hiesigen erzbischöflichen Palais fand der Portier gestern Abend im Vestibule eine Petarde mit glimmender Lunte, deren Explosion er durch rasches Löschen verhindern konnte. Das Individuum, welches die Petarde dort niedergelegt hat, ist bisher nicht ermittelt worden.

Brüssel, 5. October. Die Tochter Boulanger's traf aus Versailles hier ein und legte einen großen Kranz weißer Blumen auf dem Grabe ihres Vaters nieder.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Bermanski und Korolowski aus Warschau. — Münch aus Rostow a. D. — Louri aus Petersburg. — Lange und Bernstein aus Tomaszow. Hotel Victoria. Herren: Awrutin aus Cherson. — Glanz aus Berlin. — Bialysyl aus Warschau. — Kapliński aus Bialystok. Hôtel de Pologne. Herren: Olazewski, Saltzman, Silberholtz und Miecznikowski aus Warschau. — Otto aus Petrikau. — Mrozowski aus Kalisch. — Grabowski aus Podolien. — Halasziewicz aus Schadow. — Kusko aus Zdaniska-Wola. — Trajczyński aus Sieradz. — Nunki aus Bockow. Hotel Hamburg. Herren: Sackheim und Janowski aus Bialystok. — Margules aus Charkow. — Kaufmann aus Minsk. — Ehrlich aus Petrikau.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Wolf Tyler aus Berlin. — Ulaskich dla Wiczorkowskich z Warszawa. — Jeljan Ploszynski Ogodowa 321 z Pabianic. — Lejwy Kohn dla Przepiorski Aleksander z Ostrowca. — Французская Императору Катерины.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Derselben in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legimation vorzulegen.

Okowit-Preis.

Warschau, den 5. October 1891. En gros pr. Webro — — — — — 92 1/2 % 2%, Detail-Preis p. „ — — — — — 93 1/2 % 2 1/2 % Aufschlag. 78% mit Accise Kop. zu 9 1/2 %.

Coursbericht.

Petersburg, den 5. October 1891.				Wien, den 5. October 1891.			
Stück	Preis	Cont.	Stück	Preis	Cont.	Stück	Preis
100 Rubl.	218 90		100 Gulden	46 55 1/2		100 Gulden	97 1/2
100 Rubl.	218 90		100 Gulden	46 55 1/2		100 Gulden	97 1/2
100 Rubl.	218 90		100 Gulden	46 55 1/2		100 Gulden	97 1/2
100 Rubl.	218 90		100 Gulden	46 55 1/2		100 Gulden	97 1/2
100 Rubl.	218 90		100 Gulden	46 55 1/2		100 Gulden	97 1/2
100 Rubl.	218 90		100 Gulden	46 55 1/2		100 Gulden	97 1/2
100 Rubl.	218 90		100 Gulden	46 55 1/2		100 Gulden	97 1/2
100 Rubl.	218 90		100 Gulden	46 55 1/2		100 Gulden	97 1/2
100 Rubl.	218 90		100 Gulden	46 55 1/2		100 Gulden	97 1/2

Inserte.

Lodzer Männer-Gesang-Verein.
Heute Mittwoch:
Probe zum Handschuh und Taucher.
Der Vorstand.

SENSATIONELL !!
 Aus der Handschrift entziffere ich den Charakter einer Person. Honorar für 1 Handschr. 70 k, für 2 Handschr. 1 Rs. auch in Briefm. 4.) G. Lauser, Regensburg.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute Mittwoch, den 7. Oktober 1891: **Keine Vorstellung.**

Donnerstag, den 8. Oktober 1891:

Novität! Zum 2. Male: Novität!

Die berühmte Frau.

Lustspiel in 3 Akten von Fr. von Schönhan und Gustav Kadelburg.

Programm der Zwischenacts-Musik:

- Ouvertüre zu „König Mydas“ von Ellenberg.
- „Trie-Galepp“! Kylophon Solo (Herr Schröder).
- „Jeszco raz.“ Lied aus der Operette „Der Vogelhändler“ von Zeller.

Die Theater-Kasse ist Vormittags von 10—1 Uhr und Nachmittags von 4—6 Uhr geöffnet.

Die Preise der Plätze sind die vorjährigen.

Vorläufige Anzeige!

Nächsten Sonnabend, den 10. d. Mts. findet die erste Aufführung der zweiten größeren Lustspiel-Novität der Saison

„Cornelius Boß“

Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schönhan, bestimmt statt.

Freitag, den 9. d. Mts.:

„Don Carlos“

worin Fel. Laura Detschy vom Stadttheater in Hamburg zum ersten Male als „Prinzessin Ekoli“ auftritt.

Die Direction.



„Bazar Flora“

Petrikauer-Strasse Nr. 69, neben Hotel Victoria.

Grösster Special-Bazar für Damen- und Mädchen-Confection. Reichste Auswahl in Kinderkleidchen, Damen-Tailen, Unterröde, Matinées, Morgenröde, Gesellschafts- und Trauerkostüme.

Schulkleidchen und Schürzen.

Bestellungen auf Damencostüme und Mäntel werden entgegen genommen und nach den neuesten Fagons und geschmackvoller Ausführung schnellstens angefertigt.

Billige aber feste Preise.

Wiesbadener KOCHBRUNNEN-QUELL-SALZ

ein reines Naturprodukt



unter amtlicher Controlle hergestellt und allgem. empfohlen und verordnet als bestes und schnell wirkendes Besäufigungsmittel bei Verdauungs- und Ernährungsbeschwerden, Darm- und Magenleiden aller Art. Ebenso von eminent heilkr. Wirkung bei Catharron der Luftröhre und der Lunge; bei Husten, Halsekelt, Schleimauswurf u. s. w. und in Folge seines

HOHEN LITHIONGEHALTES

bei gichtischen und rheumatischen Leiden. Ein Glas Kochbrunnen-Quell-Salz entspricht dem Salzgehalt und dementsprechend der Wirkung von etwa 35—40 Schachteln Pastillen.

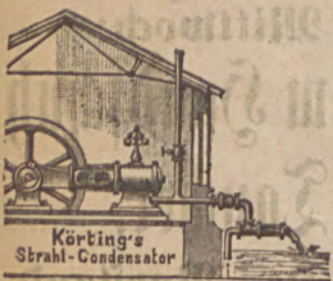
Käuflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen etc. General-Depôt in Lodz: M. Lisiecka, Drogenhandlung, Petrikauerstrasse Nr. 260 (38 neu).

Die erste italienische Fabrik in Lodz

Marmor-Mosaik-Fußböden, Terazzo-Treppen-Stufen und sämtlichen Cement-Arbeiten

Carlo Bosari,

befindet sich Srednia-Strasse Nr. 54, Haus Mees.



Körting's Wasserföhlanlagen

ermöglichen selbst bei Wassermangel an jeder Dampfmaschine unter billigster Anlage und geringsten Betriebskosten die Verwendung von

Körting's Patent-Universal-Condensatoren.

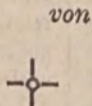
Anschläge gratis.

Gebr. Körting, Körtingsdorf bei Hannover. General-Vertreter: E. Häbler & Co., Lodz.

DIE BUCHDRUCKEREI

von L. ZONER,

empfiehlt sich zur schnellsten Anfertigung



jeder Art in bester Ausführung.

BILLIGSTE PREISE.

Das Wiener Kindergarderoben-Geschäft

Herrmann Aronsberg

empfiehlt eine reichhaltige Auswahl fertiger Knaben- und Mädchengarderoben in den neuesten Fagons und proctischen Stoffen, zu äußerst soliden und billigsten Preisen.

Petrikauer-Strasse Nr. 69, neben Hotel Victoria, im Hofe links, 1. Etage.

Neue Lodzer chemische Waschanstalt, Weißwäscherei und Glanzplätterei

Ich beehre mich einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich meine aus dem Dembinskischen Hause nach dem Hause Lubinski, Petrikauer-Strasse Nr. 274 (19), gegenüber der Spolocny'schen Apotheke verlegt und bedeutend vergrößert habe. Nebem ich beste Ausführung und mäßige Preise zusichere, bitte ich, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen und zeichne mich hochachtungsvoll

Wladyslaw Reinert.

Ohne Concurrenz!

Grösstes Herren- und Knaben-Garderoben-Magazin!! Der schlechten Zeiten wegen, habe ich die Preise bedeutend herabgesetzt und verkaufe ich:

- Herren-Winterpaletots zu 12, 14, 16, 18 bis 25 Rbl.
- Herren-Winteranzüge zu 13, 15, 17, bis 30 Rbl.
- Schüler-Schmells zu 7, 8, 9, 10 bis 16 Rbl.
- Schüler-Anzüge und Monturen sportbillig!
- Knabenpaletots und Anzüge sportbillig!
- Schlafroben für Herren von 9 Rbl. an.

Bestellungen nach Maass werden in kürzester Zeit ausgeführt.

HERMANN JULIUS SACHS,

60. Petrikauer-Strasse, gegenüber vom Hause Rosshadt.

Zahnarzt R. Saurer

ist zurückgekehrt und täglich zu sprechen.

Petrikauer-Strasse, Haus Sachs, 3 (alt 280).

Dr. med. E. B. Löwensohn empfängt täglich von 9—11 Uhr Vorm. und von 4—5 Nachm., Petrikauer-Str. Haus Epstein, neben Hotel Victoria.

Dr. Jacob Kohn, Spezialarzt für Frauen- und Kinder-Krankheiten, wohnt gegenwärtig Petrikauer-Strasse Nr. 81 (neu), Haus Jacob Frischmann, neben dem Gärtner-Gaden „Juljanow“.

Sprechstunden bis 11 Uhr Vorm. und von 4—7 Uhr Nachmittags.

Dr. M. Silberstrom, ehem. Extern am Marienkrankenhaus u. Findelhaus in Moskau, wohnt Jawadzka-Strasse, Haus Lubinski, gegenüber des Polizei-Amtes. Sprechstunden von 8—9 Uhr Morgens und von 3—6 Uhr Nachmittags.

Dr. W. Laski aus Lowicz, Kinderarzt (Kuhpocken-Impfung.) Sprechstunden von 8—12 Uhr Vorm. und von 3—5 Nachm.

Neuer Ring, Haus Schmutewitz Nr. 3.

Ein Fabrikjaal

von 675 Quadrat-Ellen mit Dampfkraft ist zu verpachten und zu jeder Zeit zu beziehen. Näheres in der Exp. d. Bl. (16)

Eine Schankwirthschaft,

in guter Gegend der Stadt befindlich, ist mit sämtlichem Inventar von Neu-jahr ab zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Compagnon

mit circa 3000 Rbl. zu einem eingeführten rentablen Cassa-Geschäft, ohne Concurrenz, wird per sofort gesucht. Offerten unter Nr. 50 an die Exp. d. Bl. erbeten. (3—2)

Hiermit beehren wir uns das geehrte Publikum in Kenntniß zu setzen, daß mit dem 8. October l. J. am hiesigen Plage ein

Kinder-Garderoben-Magazin und Wäschefabrik

eröffnet wird. Es wird unser Bestreben sein, das geehrte Publikum durch sauberste Ausführung nach den neuesten Moden, sowie durch mäßige Preise zu befriedigen. Indem wir uns dem Wohlwollen des geehrten Publikums bestens empfehlen, zeichnen wir mit Achtung

P. Smarzyńska & Co., Sze Srednia und Wschobnia-Strasse, Haus Obermann Nr. 333. 5—5

Ein Lehrling

(Deutscher), für ein Agentur- und Commissionsgeschäft gesucht. Gest. Offerten sind unter C. K. an die Exped. d. Bl. zu richten. (2-1)

Eine frische Sendung von Briefmarken

zu Sammelzwecken empfing und empfiehlt **K. SCHNELKE,** Dzielna-Strasse 1366.

Conto-Bücher, Copir-Bücher, Wechsel-Bücher, Cassa-Bücher etc.

hält auf Lager, Contobücher laut Schema sowie Einbände für Zeitschriften und Bücher werden sauber zu mäßigen Preisen angefertigt.

Karl Wolf, Buchhandlung, Zgierz. (10)

Ein Schauspieler sucht

in der Nähe des Thalia-Theaters ein hübsches separates

ZIMMER.

Offerten an die Exped. d. Bl. erbeten.

Im Armen-Asyl

werden **Bettfedern** zum schleifen angenommen.

Sofort ist eine große **Wohnung** mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten.

Wo? sagt die Exp. d. Bl. (78)

(3—1)

Actiengesellschaft

Albert Hübner in Moskau. An Herrn

Gustav Ritter

Hofflieferanten in Warschau. Sehr gerne bezeugen, dass Ihr

„Exsiccator“

in unserer Fabrik seit dem Jahre 1885 zum Conserviren von Holz — und Mauerwerk mit dem **allerbesten Resultate** verwendet wird und können wir Ihr **Exsiccator Jedermann,** der nur etwas baut oder mit Holzschwamm zu kämpfen hat, auf das **wärmste empfehlen.** Früher haben wir „Carbolinum“ gebraucht und hat uns dieser **nur Schaden verursacht.**

Direction der Actiengesellschaft **G. A. Boschon.**

Moskau, den 27. März 1891.

Bemerkung: Ueber den Werth des reklamirten „Carbolinum“ kann Jeder aus dem **Zahl-Unterschiede** urtheilen. Vom „Carbolinum“ wird pro Pud 6 Kopeken, so wie für Theer und geringe Gattung Säure beboben (§ 16). Wo hingegen von **Exsiccator** bestehend aus besseren chemischen Substanzen pro Pud 2 Rbl. 40 Kop. in Gold (§ 123) erhoben werden, d. i. wenn man **Exsiccator** von meinen ausländischen Laboratorien nach Russland beziehen will.

Ing. RITTER — Warschau.

Ein gebrauchtes, gut erhaltenes Pianino

wird zu kaufen gesucht. Offerten sind an Eduard Kögel, Petrikauer-Str. 93 zu richten. (3—1)